

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 Sgr.

Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Insertate
(4 Sgr. für die fünfgepal-
tene Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 30. Okt. Sr. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allerhöchste geruht: Dem Flügel-Adjutanten Sr. Maj. des Königs und Militär-Bevolmächtigten in Petersburg, Major Freiherrn von Eöben, die Erlaubnis zur Anlegung des von des Kaisers von Russland Majestät ihm verliehenen St. Annen-Ordens zweiter Klasse in Brillanten, so wie dem zur Dienstleistung bei des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen Heerführer Hauptmann von der Ditten des 26. Infanterie-Regiments, zur Anlegung des von des Königs von Bayern Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes erster Klasse des Verdienst-Ordens vom heiligen Michael zu erteilen.

Am Gymnasium zu Ratibor ist der wissenschaftliche Hilfslehrer Menzel als ordentlicher Lehrer angestellt worden.

Angekommen: Der General-Major und Kommandeur der 15. Division, von Kleist, von Köln.

Abgereist: Sr. Durchl. der Fürst August Salkowski, nach Schloß Reffen; Sr. Durchl. der Fürst von Fürstberg, nach Karlsruhe; Sr. Fürstl. Gnaden der Fürst von Sagfeldt, nach Trautenberg; der General-Major und Kommandeur der 5. Division, Vogel von Falckenstein, nach Frankfurt a. D.; der General-Major, General à la suite Sr. Majestät des Königs und Kommandeur der 13. Kavallerie-Brigade, von Rudolphi, nach Münster.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 118. K. Klassen-Lotterie fielen 3 Gewinne von 5000 Thlr. auf Nr. 41,966, 44,788 und 59,401; 2 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 13,480, 71,711.

40 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 972, 2158, 3355, 3427, 4242, 8597, 10,542, 17,071, 22,263, 25,685, 31,678, 36,969, 41,683, 44,974, 42,982, 43,587, 43,995, 45,216, 49,895, 53,697, 56,628, 59,640, 59,973, 60,825, 67,517, 68,607, 69,979, 71,704, 74,636, 77,414, 78,424, 82,890, 85,943, 87,962, 88,642, 89,842, 90,951, 91,670, 93,077 und 93,392.

33 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 130, 4862, 9442, 10,120, 10,201, 13,701, 23,732, 24,029, 26,652, 30,333, 31,708, 31,875, 37,793, 39,249, 42,677, 43,434, 48,744, 52,059, 56,126, 56,907, 57,822, 60,918, 63,156, 64,920, 65,218, 72,310, 73,855, 74,632, 74,815, 77,190, 80,533, 88,075, und 92,239.

82 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 2926, 3382, 4656, 5818, 5979, 6892, 7819, 11,154, 11,351, 11,708, 13,023, 13,024, 13,094, 15,134, 15,391, 16,318, 18,281, 18,940, 18,977, 19,133, 19,587, 21,476, 21,664, 21,994, 23,767, 25,800, 26,399, 27,689, 27,985, 28,310, 29,488, 32,784, 34,674, 35,089, 35,568, 35,873, 36,590, 37,896, 39,582, 40,147, 41,397, 41,471, 42,344, 42,384, 43,197, 43,881, 48,513, 49,975, 50,879, 51,407, 51,549, 51,779, 54,596, 55,164, 56,124, 57,985, 58,453, 61,833, 62,800, 63,852, 64,401, 65,527, 69,267, 72,250, 74,749, 74,782, 76,154, 76,482, 79,992, 83,127, 83,280, 83,721, 85,319, 85,530, 86,667, 87,144, 87,278, 89,012, 89,114, 90,666, 93,127 und 94,046.

Berlin, den 29. Oktober 1858.

Telegramme der Posener Zeitung.

London, Freitag, 29. Oktober, Vormittags. Der „Arago“ ist mit 427,000 Dollars an Kontanten und Nachrichten aus Newyork vom 16. d. eingetroffen. Nach demselben war die Börse daselbst matter, der Kurs auf London 109 1/2, 110; Mehl gefragt, der Preis von Weizen und Baumwolle schwankend. In Neworleans war am 15. d. Baumwolle flau, von Charlestown um einen halben Cent gefallen; von Savannah waren die Preise gedrückt; in Mobile nominell. — Das gelbe Fieber herrschte noch fortwährend in Neworleans. — Aus Mexiko war die Bestätigung der Nachricht von der Niederlage Vidaurri's durch Miramon eingegangen.

Paris, Freitag, 29. Oktober, Morgens. Der heutige „Moniteur“ theilt mit, daß das Journal „le Correspondant“ wegen eines von Montalembert unterzeichneten Artikels über Indien säfirt worden sei. Die desfallige gerichtliche Verfolgung wird gegen Montalembert und gegen den Herausgeber des Blattes gerichtet werden. — Der „Moniteur“ enthält ferner Dekrete, betreffend die Militär- und Civiladministration von Algerien und die Bildung von Generalkräthen daselbst.

(Eingeg. 30. Oktober, 8 Uhr Morgens.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 29. Okt. [Gerüchte einer Ministerkrisis; die Einberufung des Landtags; eine englische Note in Sachen Holstein-Lauenburgs.] An der Spitze aller Tagesneuigkeiten verdient das heute mit großer Bestimmtheit umlaufende Gerücht Erwähnung, daß sämtliche Minister ihre Portefeuilles in die Hände des Regenten niedergelegt haben. Nach Lage der Sachen darf man der Nachricht wohl die Glaubwürdigkeit nicht absprechen. Die Mitglieder des gegenwärtigen Ministeriums waren von Sr. Majestät zum Organ seines königl. Willens bestellt. Die einstweilige Fortdauer ihrer Befugnisse war zunächst durch die Pietät des Prinzen gegen die als alleinige Richtschnur angenommenen Intentionen des Königs, dann durch die Vorschrift der Verfassung bedingt, welche bis zur Eidesleistung des Regenten dem bestehenden Staatsministerium die Verantwortlichkeit für die in das Interimistrium fallenden Regierungshandlungen auflegt. Erst seit dem 26. d. ist der Regent in die volle Ausübung der monarchischen Gewalt getreten und handhabt die im Artikel 45 der Verfassung dem Könige beigelagte Befugnis, die Minister zu ernennen und zu entlassen. Es ist daher in der Ordnung der Dinge, daß die Minister durch Niederlegen ihrer Portefeuilles der Ausübung der Kronprerogative freien Raum lassen. Daher darf man es in der That für wahrscheinlich halten, daß sämtliche Minister ein Entlassungsgesuch entweder schon eingereicht haben, oder doch einreichen werden. Der Regent wird dann zu entscheiden haben, ob er

zur Ausführung seiner eigenen Intentionen sich mit anderen Männern zu umgeben oder die Ráthe seines erlauchten Bruders, sei es sämmtlich, sei es theilweise, beizubehalten für gut findet. Ich glaube Ihnen verbürgen zu können, daß eine solche Entscheidung noch nicht getroffen ist. In einigen Blättern ist von einer nicht dem preussischen Beamtenstande angehörigen, sehr hohen Person die Rede, welche angeblich an die Spitze eines neuen Kabinetts treten soll. Es ist damit wohl der Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen gemeint, welcher seit der Verzichtleistung auf seine Souveränität zu Gunsten Preußens mit den Prerogativen eines nahegehorenen Prinzen des k. Hauses ausgestattet ist und im preussischen Heere den Rang eines Generallieutenants inne hat. Alle solche persönlichen Bezeichnungen sind begreiflicherweise durchaus voreilig. — Es wird von allen Seiten bestätigt, daß die Einberufung der neuen Legislatur erst im Januar l. J. zu erwarten ist. — England soll eine Note nach Kopenhagen gerichtet haben, um Dänemark zur weitem Nachgiebigkeit gegen die Ansprüche Deutschlands zu bestimmen. Dies dürfte allerdings dazu beitragen, das dänische Kabinet etwas geschmeidiger zu machen.

C. Berlin, 29. Okt. [Vom Hofe; Verschiedenes.]
Von unsern Majestäten sind aus Meran günstige Nachrichten hier eingegangen; die Allerhöchsten Personen gefielen sich dort sehr und die milde Luft thut dem Könige recht wohl. Ihre Majestäten haben bereits viele Promenaden gemacht; Ausflüge zu Wagen sind noch nicht gemacht worden, wiewohl dieselben bekanntlich zu solchen Partien auch eingerichtet und mit Hemmschuh versehen sind. Den Gottesdienst und die Morgenandachten hält der Hofprediger Smetlage ab; für den Gottesdienst ist eine Kapelle im Gewächshause des Schlosses Nottenstein eingerichtet worden. Der Reise-Postdirektor Balde, welcher Ihre Majestäten nach Meran begleitet hat, ist von dort hierher zurückgekehrt, wird aber wieder dahin abgehen, sobald die Nachricht hier eintrifft, daß die Allerhöchsten Personen sich nach Stalien zu begeben gedenken. — Der Prinz-Regent nahm heute Vormittag die gewöhnlichen Vorträge entgegen, empfing darauf Mittags in einer außerordentlichen Audienz den neuen portugiesischen Gesandten am hiesigen Hofe, Baron Robredo, und nahm im Beisein des Ministerpräsidenten dessen Kreditivte entgegen. Darauf arbeitete der Prinz-Regent noch längere Zeit mit dem Ministerpräsidenten. Als dieser das Palais verlassen hatte, machte der Regent seinen Kindern im Schlosse einen Besuch. — Der Admiral Prinz Adalbert feierte heute sein 47. Geburtsfest; der Prinz-Regent und die übrigen Prinzen des k. Hauses, sowie der Prinz August von Württemberg, der Prinz Wilhelm von Baden und andere fürstliche Personen begaben sich insgesammt Mittags in das Admiraltätsgebäude und machten dem Prinzen ihren Gratulationsbesuch. — Auf Befehl des Prinz-Regenten soll in diesem Jahre die Hubertusjagd und auch die Hofsagd in der Lezlinger Forst abgehalten werden. Die Hubertusjagd findet am 3. Nov. im Grunewald statt und werden alle hohen Herrschaften dabei erscheinen. Das Diner im Jagdschlosse Grunewald zählt nahezu 200 Gedecke. — Der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande sind heute Nachmittag 5 Uhr vom Schlosse Meran hier eingetroffen und in ihrem Palais unter den Linden abgestiegen. Der Prinz-Regent und die übrigen hier anwesenden Mitglieder der königlichen Familie begrüßten bald darauf die hohen Gäste. Die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin ist von Ludwigslust nach Karlsruhe abgereist, um dem Großherzog und der Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, welche auf der Reise nach der Schweiz dort zum Besuch verweilen, die beiden ältesten Kinder, den Erbprinz Paul und die Prinzessin Marie zuzuführen, da die Mutter diese beiden Kinder in der Schweiz um sich haben will. Das jüngste Kind bleibt unter der Aufsicht der Großherzogin Mutter in Schwerin zurück. Die Großherzogin Auguste soll sehr leidend, der Aufenthalt in dem Kurorte Pyrmont ohne alle Wirkung geblieben sein. — Der Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode und alle Mitglieder der gräflichen Familie, welche hier anwesend waren, sind heute früh nach Wernigerode abgereist, um der Feier der Großjährigkeit des regierenden Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode, welche morgen daselbst stattfindet, beizuwohnen. — Der russische Gesandte am hiesigen Hofe, Baron Budberg, ist gestern nach Dresden abgereist, wird aber am Sonntag zurück erwartet. Baron Budberg will in Dresden seine Schwester besuchen, welche mit ihren Kindern daselbst lebt.

— [Aus Meran] vom 24. Okt. wird gemeldet: Eine größere Freude hätte den hier zur Kur weilenden preussischen Unterthanen nicht werden können, als dies geschehen ist durch den schon früher bekannten, jetzt aber zur Ausführung gekommenen Plan ihres allerhöchsten Königs und Herrn und ihrer verehrten Königin, einige Zeit in diesen Bergen zu verweilen, und, so es Gottes Wille ist, für Se. Majestät den König durch das herrliche milde Klima Stärkung und Genesung zu erlangen. Am Dienstag den 19. trafen Ihre Majestäten gegen 5 Uhr Nachmittags in erwünschtem Wohlfühlen hier ein und bezogen das Schloß Nottenstein in Ober-Mais, während das Gefolge und die Dienerschaft Allerhöchstderselben theils in der Villa des Bürgermeisters Haller am Kugelweg, theils im Hause des Dr. Mazegger Wohnung fanden. Man sieht den König fleißig spazieren gehen; auch hat derselbe am vergangenen Freitag, in Begleitung Ihrer Majestät der Königin und einiger Herren und Damen des Gefolges eine Partie nach Schloß Tirol, theils zu Fuß, theils sich tragen lassend, unternommen. Ausflüge zu Wagen werden weniger unternommen, da die Wege nicht gerade sehr dazu einladen. Heute, am Sonntag, Vorm. 10 Uhr, fand in dem durch einen Altar zu einer Kapelle hergerichteten Gewächshause des Schlosses Nottenstein ein vor Ihren Majestäten und deren Gefolge durch den Hofprediger Smetlage abgehaltener Gottesdienst statt, an dem den hier

weilenden Protestanten ebenfalls Theil zu nehmen Erlaubniß geworden war, und wodurch ihnen zu gleicher Zeit Gelegenheit wurde, sich des guten Ansehens des Königs zu freuen. Gott wolle in Gnaden auch Ihn, wie schon so viele Andere, durch diesen Aufenthalt Genesung finden lassen, und somit die Gebete aller Seiner treuen Unterthanen erhören!

[Die Kinderpest in Polen.] Wir erfahren, schreibt die BZ., daß bereits die Abendung eines thierärztlichen Beamten vom Oberpräsidium der Provinz Preußen in das Königreich Polen angeordnet ist, um Gewißheit über die Gerüchte von einer im Gouvernement Warschau wieder ausgebrochenen Kinderpest (vergl. untre Ökorr. aus Warschau in Nr. 252) zu erlangen. Von der polnischen Grenze wird uns gleichzeitig mit dieser Nachricht mitgetheilt, daß in mehreren landrathlichen Grenzkreisen bereits interimsweise die Einführung von Rindvieh, Fleisch, Häuten und Haaren inhibirt wird, da mit Gewißheit die Absperrung der Grenze nach dem Königreich Polen zu erwarten ist.

Breslau, 29. Okt. [Kirchliches.] Unser Stadtkonfistorium ist kürzlich denjenigen Geistlichen, welche gegen den Willen der Gemeindeglieder die Parallelschule bedienen, resp. den Exorzismus bei der Taufe wieder einführen wollten, mit Energie entgegengetreten, indem es dieselben anwies, sich bis auf weitere Bestimmung jeder Abweichung von der bestehenden agendarischen Ordnung zu enthalten. (B. Z.)

Graudenz, 28. Okt. [Despotismus der Sackträger.] Nach dem Vorgange Danzig's fanden auch hier die in der Regel mit dem Eintrage der ankommenden Getreideladungen in die Speicher beauftragten Arbeiter es in ihrem Interesse, sich zu einer Art von Innung zusammenzutun, die hauptsächlich den Zweck hat, andere der Innung nicht angehörende Arbeiter von dieser lohnenden Thätigkeit auszuschließen und dadurch um so sicherer in der Lage zu sein, den Kaufleuten die Preise diktiren zu können. Die Kaufleute haben sich hier weniger füglich gezeigt, als die Danziger, wenigstens haben sie von Zeit zu Zeit, und besonders im Herbst, wenn die Getreidezufuhren sich mehren, den Versuch gemacht, den Bann, mit welchem die Sackträger sich zu umgeben gewußt hatten, zu durchbrechen. Die Behörden, (es ist mißlich, sich über solche Dinge so zu äußern, wie das Publikum darüber spricht), haben vielleicht Mittel ergriffen, um der Ordnung zu ihrem Rechte zu verhelfen, jedenfalls haben diese Mittel nicht zum Ziele geführt, man hat auch nichts davon gehört. Genug, die Sackträger haben ihre Autorität zu behaupten verstanden. Ein hiesiger südlicher Kaufmann hat in diesen Tagen die Energie gehabt, den Kampf mit den Sackträgern aufzunehmen. Er hat andere der Innung nicht angehörende Arbeiter gegen guten Lohn gewonnen, sich mit einigen handfesten Nachbarn zur Abwehr der etwaigen Angriffe verbunden, und während die Arbeiter die Säcke trugen, sich mit seinen Freunden zu einer Art von Schutzmannschaft organisiert. Die Behörde, (vielleicht war ihr Einschreiten nummehr überflüssig, da der Kaufmann sich ja selber genügend schützte), verdient Anerkennung, daß sie den Selbstschutz wenigstens nicht gehindert hat. Die Sackträger hatten sich zusammengetrotzelt, drohten auch, den Suden todzuschlagen, ließen es aber bei dem Loben bewenden, da ihnen die Energie des Feindes imponirte. Rathsam wäre es aber, wenn die Behörde dafür Sorge trüge, daß der Selbstschutz überflüssig würde. Das Beispiel des Kaufmanns wird ohne Zweifel Nachahmung finden, und die Sackträger werden nicht minder bemüht sein, ihre ohnfertige Stellung aufrecht zu halten. Bei solchen Verhältnissen wäre es gut, wenn auch die Behörde erkennen ließe, daß sie da ist. Auch der auswärtige mit Graudenz in Verbindung stehende Handelsstand ist dabei interessiert, daß hier gesetzliche Ordnung zur Geltung komme, und darum theile ich Ihnen diese Vorgänge und Wünsche mit. (BZ.)

Gochingen, 27. Okt. [Saline Stetten; Steinkohlen.] Die Gewinnung von Salz in der Saline Stetten bei Gagerloch ist in vollem Gange. Es sind bereits große Massen Salz ausgeschichtet, und zu Neujahr kann mit der Ausfuhr des Salzes begonnen werden. — Die Bohrversuche nach Steinkohlen bei Dettingen gehen rasch vorwärts; die Hoffnungen, dieses für uns so wichtige Brennmaterial zu bekommen, dürfen noch nicht aufgegeben werden.

Köln, 28. Okt. [Privatbanken.] Das Herrenhaus wird sich in der nächsten Session des Landtages unter Anderem mit dem Antrage des Abgeordneten Hartort, die Normativbestimmungen für preussische Privatbanken betreffend, zu beschäftigen haben. Bekanntlich ist dieser Antrag vom Abgeordnetenhaule angenommen worden. Schon jetzt wird dieser Gegenstand hierorts ins Auge gefaßt, um in entscheidenden Momenten einer energischen sachgemäßen Vertretung sicher zu sein. Zwar hat die Befugniß zur Annahme verzinslicher Depositen die disponiblen Mittel der Privatbanken erhöht, allein da diese Befugniß wieder in verschiedene einschränkende Formen und Normen gezwängt ist, so kann von einer wahrhaft freien Bewegung auch hier nicht die Rede sein. Eine Erhöhung des Aktienkapitals auf zwei Millionen wird jedenfalls in nächster Zeit das Ziel sein, dem unsere Privatbanken ihre Aufmerksamkeit zuwenden. (BZ.)

Lenneper, 27. Oktober. [Kirchliches.] Den Verhandlungen der letzten Lenneper Kreis-Synode entnimmt die „Eb. Ztg.“ die Notiz, daß im letzten Jahre 22 Familien von der von der Landeskirche getrennten lutherischen Gemeinde zu Radewormwald wieder zur Landeskirche zurückgekehrt sind, während der umgekehrte Fall nur bei 3 Personen vorgekommen ist.

Magdeburg, 28. Okt. [Feuer.] Gestern Abend ist die Sprit- und Zuckersabrik von Wrede & Sohn in Döherleben voll-

ständig niedergebrannt; nur die Wohngebäude und das Niederlagsgebäude, so wie die darin befindlichen Spiritusvorräthe sind unverlezt geblieben. (M. 3.)

Oestreich. Wien, 27. Okt. [Kirchliches; Fürst Metternich; Provinzialkonzil; Konkordat u.] Nächsten Sonntag, den 31. Okt., feiern die Protestanten Oestreichs das Reformationsfest. Es ist ihnen dieses erst seit dem Jahre 1849 gestattet, was das Fest zum erstenmal an die Stelle des bis dahin üblichen Toleranzfestes trat. In Wien wird das Fest in den drei evangelischen Kirchen in der üblichen Weise stattfinden. Die reformirte Gemeinde von Wien schloß sich seit einigen Jahren dieser Feier an, was auch diesmal der Fall sein wird. — Am 26. d. Abends ist Fürst Clemens von Metternich hier eingetroffen. — Das Provinzialkonzil wird noch bis Mitte November tagen und dann auseinandergehen, um sich binnen drei Jahren wieder zu versammeln. Es finden wöchentlich zwei Sitzungen im erzbischöflichen Palaste unter dem Vorsitz des Kardinals Rauscher statt. Das Konzil ist in zwei gleiche Hälften, jede mit einem Bischof an der Spitze, getheilt, welche abwechselnd tagen. Die Hauptverhandlungen werden in den Sektionen gepflogen. — Gegenwärtig beschäftigt man sich mit den Maßregeln zur Disziplinierung und Moralisirung des niederen Klerus und namentlich der Landpfarrer, deren häusliche Verhältnisse allerdings nicht immer ganz korrekt sind. Man stößt da auf alteingewurzelte Gebräuche. Der römische Hof hat in dieser Beziehung bisher eine große Duldsamkeit an den Tag gelegt; der Fanatismus droht Alles zu verderben, und der niedere Klerus ist bereits tief verstimmt. Die Wenigen, welche in Wort und Schrift das Konkordat bis zu seinen äußersten Konsequenzen vertreten, werden größtentheils von blinden Leidenschaften geleitet. Man kann sich nichts Höheres denken, als unsere sogenannten katholischen Blätter. Da ist die „Kirchenzeitung“, ein Wochenblatt, redigirt von Sebastian Brunner. Der Redakteur ist ein Mann von lebhaftem Geiste, aber er kennt keine andere Belehrung, als die Beschimpfung, keine andere Kritik, als die Denunziation. Wenn er in Affekt geräth, trägt seine Entrüstung mitunter den Stempel des Talents, immer aber den der Ungebildetheit. Tritt man diesem kirchlichen Demagogen entgegen, so erklärt er sich als katholischer Priester für unverleztlich und unantastbar. Seine Sprache ist ein Gemisch von Abraham a Sancta Clara und Heinrich Heine. Von Ersterem hat er die Trivialität und den Wis, von Letzterem die Form und das Wesen des Gamin. Ganz anderer Art ist der Wiener „Volksfreund“, ein täglich erscheinendes katholisch-politisches Blatt. Ehemals Organ des Severinus-Vereins und von dieser Gesellschaft erhalten, wurde es von einem Wiener Fabrikanten angekauft, der Herrn Wilhelm Ghezy als Redakteur bestellte und sich damit, da er den „Volksfreund“ erhält, eine Stufe in den Himmel zu bauen glaubt. Der „Volksfreund“ war bis vor Kurzem ziemlich farblos. Erst neulich hat er einen Anlauf zur Kirchlichkeit genommen; aber seine Anläufe dazu sind nichts weniger als geschickt. (3.)

Wien, 28. Oktober. [Kollreform.] „Zur Würdigung der schützösterreichischen Bestrebungen“ wurde so eben hier eine kleine Schrift: „Die Tarif-Reform in Oestreich“, publizirt, welche wegen ihres augenscheinlich halbamtlichen Charakters volle Beachtung verdient. Wir erhalten durch dieselbe die tröstliche Gewähr, daß die Regierung sich durch all das Geschrei einer in ihrer Bequemlichkeit sich bedroht sehenden Minorität von der Verfolgung des Weges der Reform nicht wird abhalten lassen. Die Denkschrift entwickelt in klaren Zügen den Geist der Tarif-Reformen seit 1851 und legt dann die Reklamate derselben in den Ein- und Ausfuhr-Tabellen in den Jahren 1851—1857 vor, welche für den, der überhaupt sehen und hören will, allerdings deutlich genug sprechen.

[Die Militärärzte.] Der militär-ärztliche Stand wird einer neuen Verfügung zufolge in Zukunft vier verschiedene Grade in sich schließen: Unterärzte, Ärzte, Vice-Inspektoren und General-Inspektoren der Hospitäler. Die Unterärzte haben Lieutenantrang und werden nach sechsjähriger aktiver Dienstzeit den Kapitän gleichgestellt. Ärzte stehen im Rang den Majors, nach zwanzigjähriger Dienstzeit, wo sie dann den Titel Forgeon-Major erhalten, dem Oberst-Lieutenant gleich; der Vice-Inspektor der Hospitäler dem Oberst-Lieutenant und nach fünfjähriger Dienstzeit dem Obersten; der General-Inspektor dem Brigadier und nach dreijähriger Amtszeit dem Generalmajor. Die Gehalte entsprechen dem resp. Range.

[Das Wunder in Brünn.] Das arme Mädchen, welches im vorigen Jahre durch einen Hirtenbrief des Bischofs von Brünn als mittelst eines Wunders der heiligen Walpurgis von der Blindheit geheilt erklärt worden war, ist nunmehr völlig und unheilbar wieder. Das Wunder war also ein solches, wie alle derartigen Wunder, die künstliche Spannung und Exaltation, die religiöse Aufregung, in die das junge gläubige Mädchen versetzt worden war, that bei der feierlich vorbereiteten Berührung mit dem delphischen Fräulein v. Droste-Bispingen die Berührung des heiligen Kodes von Trier. Bald aber, nachdem die körperliche und geistige Spannung nachgelassen hatte, trat die Krankheit wieder mehr als je in ihre Rechte. Das Fräulein v. Droste mußte ihre wegwerfenen Krücken wieder ergreifen und das Mädchen von Brünn zu ärzt-

lichen Mitteln wieder ihre Zuflucht nehmen. Letztere wirkten aber jetzt weniger als früher, und das arme Kind, welches früher nur schwer und trübe sah, ist nun völlig erblindet. (D. R. 3.)

Sachsen. Dresden, 28. Okt. [Dr. v. Bchinsky t.] Der Vorsitzende im I. Gesamtministerium und Minister der Justiz, Staatsminister Dr. v. Bchinsky, ist heute Nachmittag unerwartet an einer Lungenlähmung verstorben.

Umbalt. Köthen, 28. Okt. [Katholische Kircheninspektion.] Am 22. d. Mts. traf der Fürstbischof und apostolische Nuntius am bairischen Hofe, Flavio Ghigi, hier ein, um als apostolischer Vikar der Umbaltischen Herzogthümer die katholischen Pfarren seines Bisthums zu besuchen. Se Erzellenz ertheilte Sonntag den 24. in der hiesigen Marienkirche mehr als 100 Junglingen und Jungfrauen das Sakrament der Firmung, nachdem er vorher ein feierliches Pontificalamt gehalten hatte, erfreute am Montage die hiesigen katholischen Schulen mit feinem Besuche und nahm die der hiesigen katholischen Kirche gehörenden Landgüter zu Gsdorf und Wülknitz in Augenschein. Schließlich besuchte derselbe den katholischen Gottesacker, wo sich die Gemeinde zum Abschiede versammelt hatte, segnete die Gräber der Gemeindeglieder ein, verrichtete die üblichen Gebete für die Seelenruhe der Verstorbenen und fuhr sodann nach Dessau, um dort morgen die neue katholische Kirche zu konsekriren und Tags darauf den Neukommunikanden der Gemeinde das Abendmahl zu ertheilen und die Firmung zu spenden.

Baden. Heidelberg, 27. Okt. [Donauschiffahrts-Akte; die Durchfuhrzölle.] Wie man aus anscheinend zuverlässiger Quelle vernimmt, wird demnächst der württembergische Gesandte zur Donauschiffahrts-Kommission von Wien abberufen werden. Nach den Gründen, die man hier für angiebt, dürfte das Verfahren Württembergs nicht vereinzelt bleiben. Die Pforte soll offiziell erklärt haben, daß sie die Donauschiffahrts-Akte nicht vollziehen werde, so daß, bevor nicht weitere Unterhandlungen das aufgelöste Vereinbarungsgebebe neu zusammengesponnen, die Schiffahrtskommission auf dem Trocknen sitzt. — In der Frage der Durchfuhrzölle scheint noch wenig Hoffnung auf eine definitive Regelung vorhanden. Württemberg ist für Aufhebung der Durchfuhrzölle, Baden nur unter der an sich freilich nicht unbilligen, aber doch einstuweilen unzeitigen Bedingung, daß die deutschen Rheinuferstaaten die Rheinzölle wesentlich ermäßigen. Diesem Verlangen gegenüber soll Preußen zu Ermäßigungen bereit sein, wogegen Hessen und Nassau von den Rheinzöllen nichts opfern wollen. So würden also diese beiden Staaten, welche durch Verdienste um die Korrekthaltung der Rheinstraße niemals gegläntzt haben, sich nicht scheuen, in fiskalischer Kurzsichtigkeit das Interesse der Land- wie der Wasserverkehrs-Industrie des ganzen westlichen Deutschlands hintanzusetzen. Wenn Nassau gegen die Aufhebung der Durchfuhrzölle nichts einwendet, so ist das eben keine Grobmut. An den Wasserzöllen war die Opferwilligkeit, welche Preußen in beiden Beziehungen beweist, zu erproben. (R. 3.)

Frankfurt a. M., 28. Okt. [Der königlich preussische Hundestagsgesandte, v. Bismarck-Schönhofen], ist gestern Abend von Berlin hierher zurückgekehrt.

Mecklenburg. Schwerin, 28. Okt. [Die kirchlichen Zustände der Juden.] Nach der Synagogenordnung vom 13. Juli 1840 bildet die gesammte Judenschaft in Mecklenburg eine Landesgemeinde. Die Angelegenheiten dieser Gemeinde sollten von einem aus und von den Mitgliedern dieser Landesgemeinde zu wählenden Oberath geleitet werden. Von diesem Oberath wurde wiederum der Landesrabbiner gewählt, der von der Landesherrschaft berufen wurde und Staatsdiener war. Die dann eintretende Gottesdienstordnung schaffte manche veraltete Gebräuche, so z. B. das Ablesen des Kol nidre, ab und brachte dadurch eine Spaltung in der Judenschaft selbst hervor, indem sich die Verehrer der alten Gebräuche als die Orthodoxen von den von ihnen sog. Reformjuden trennten. Die sog. Orthodoxen waren bis 1848 vielfach die verfolgten, indem man gegen sie wegen Abhaltung besonderer Gottesdienste und Anstellung religiöser Ceremonien polizeilich einschritt. 1848 wurde ihnen in dieser Beziehung volle Freiheit und 1850 mußten sie es, die allgemeine Stimmung der Zeit benutzend,

dahin zu bringen, daß man sie nicht allein für die religiös Orthodoxen, sondern gerade um deswillen für die politisch Konserватiven ansah. Der tüchtige Landesrabbiner Dr. Einhorn räumte das Feld und durch Verordnung vom 24. Mai 1853 wurde festgesetzt, daß der Oerrath statt aus 5 nur noch aus 3 Mitgliedern bestehen und daß diese und der Landesrabbiner nur von der Landesherrschaft bestellt werden sollten. Zugleich wurden die 3 Mitglieder des Oerrathes ernannt, von denen 2 zu den sogenannten Orthodoxen gehörten. Zum Landesrabbiner bestellte man einen gewissen Dr. Euphig, dem der Ruf der sogenannten Orthodoxie und des politischen Konservatismus zur Seite stehen mochte, indem das Ministerium die Erwartung gehabt haben soll, es würde diesem Manne gelingen, die streitenden Theile zu vereinen. Dies gelang nicht, die Reformjuden zogen sich mehr und mehr zurück, bis sie schließlich die Rolle der Leidenden übernahmen. Aber bald trat zwischen den sog. Orthodoxen eine vollständige Zersplitterung ein. Nicht allein, daß sie unter sich keine Einigkeit erhalten konnten, sie waren es auch, die den Landesrabbiner Dr. Euphig am allerheftigsten angriffen, so daß das Ministerium, um nur endlich Ruhe zu haben, diesen Mann wieder kündigung mußte. Es wurden Bewerbungen um die Stelle an „religiös und politisch konserervative“ Männer ausgeschrieben, von denen sich auch einige in Schwerin präsentirten. Viele von denen, welche sich präsentirt hatten, zogen sich freiwillig zurück, als sie die kirchlichen Zustände der Juden kennen gelernt hatten, andere sahen vielleicht gerade in ihnen eine besondere Veranlassung zur Bewerbung. So blieb man dem endlich bei einem gewissen Cohn aus Frankfurt a. M. stehen, der jedoch zur Bedingung gemacht haben soll, daß die Juden zuvor geeinigt würden. Soll dieser Mann früher auch weder religiös noch politisch „konservativ“ gewesen sein, so soll das Ministerium doch auf diese Bedingung eingegangen sein. Es ist deshalb ein Rabbiner aus Frankfurt a. M., der dort eine sog. orthodoxe Gemeinde leiten soll, verschrieben, der einem Gerüchte zufolge jetzt desfallsige Versuche eröffnet hat; mit welchem Erfolge, wissen wir nicht. Aus allem scheint aber hervorzugehen, wie verfehlt es vom Ministerium war, als es die Angelegenheiten der Juden in die Hand nahm. (R. 3.)

Großbritannien und Irland.

London, 27. Okt. [In der Angelegenheit des „Charles Georges“] wird der „Times“ von einem „Augenzeugen“ geschrieben: „An der Spitze des Kolonial- und Marine-Ministeriums in Portugal steht gegenwärtig ein Mann, den man in des Wortes verwegener Bedeutung einen Ritter ohne Furcht und Tadel nennen darf, der Vikonte Sa da Bandeira. Mit dem Beistande des edel jungen Königs führt er den zwischen Portugal und England zum Zwecke der Unterdrückung des Sklavenhandels geschlossenen Vertrag dem Buchstaben und Geiste nach aus. Mit ganzer Seele, mit ganzem Herzen und mit ganzem Gemüthe (Wilberforce und Burton haben ihn darin nicht übertroffen) hat sich der Vikonte der Sache angenommen; und doch in diesem so formidabel daliegenden Falle des „Charles Georges“ läßt eine große französische Streitmacht drohend in den Tajo ein, verlangt die sofortige Herausgabe des Schiffes, während die Sache vor dem höchsten Gerichtshofe des Landes schwebt, fordert eine Entschuldigung und weist jene Vermittlung zurück außer in Bezug auf die zu leistende Entschädigung. England sieht ruhig zu, legt die Hände in den Schooß und überläßt es Portugal, seinen alten Bundesgenossen, auf eigene Hand seinem mächtigen Widersacher gegenüber eine von England ausgegangene Politik zu verfechten. Die Ehrlichkeit und der Eifer, womit Portugal diese Politik ausführte, hat das Land in eine sehr unangenehme Lage gebracht, in welcher das Recht der Gewalt gegenüber steht. Ich hege durchaus keinen Groll gegen die Franzosen, im Gegentheil, ich bin ein aufrichtiger und treuer Anhänger der Entente cordiale, und ich hege den festen Glauben, daß unter dem Segen Gottes der Weltfrieden von dem guten Einvernehmen zwischen den beiden Nationen abhängt. Ich bin überzeugt, daß der an der Spitze Frankreichs stehende große Mann dazu bestimmt ist, eine eblere Rolle in der Weltgeschichte zu spielen, als der verstorbene Kaiser, und ich bin ferner überzeugt, daß, wenn der Kaiser die auf diese Frage bezüglichen wahren Details gehört und die echten Dokumente geprüft hätte, er sowohl den Regierungs-Agenten, wie den Kapitän des Schiffes als Volontäre nach Cayenne geschickt haben würde.“

Affeuilleton.

Stadttheater in Posen.

Es ist lange her, daß wir über das hiesige Theater uns nicht haben vernehmen lassen. Mag ein lange andauernder schwerer Krankheitszustand, mag Mangel an Neigung zu einer Danabearbeit, oder was immer sonst, diese Pause veranlaßt haben: die Leser dieser Zeitung haben dabei schwerlich viel verloren. Wir haben durch andere befreundete Federn Ersatz zu bieten gesucht und es scheint ja, als wäre dieser Ersatz durchaus nicht ungenügend ausgefallen worden. Das gerade uns zur Freude, denn wir sind nicht neidisch; es gereicht uns zur Beruhigung, denn wir gewinnen dadurch die Möglichkeit, von einer Thätigkeit uns mehr zurückziehen zu können, die unter den gegebenen Verhältnissen selten nur Annehmlichkeiten bietet, meist nur Opfer, vergebliche Opfer bedingt. Wir haben gemeinhin hier das Unglück gehabt, durch unsre kritischen Reseratte über Theater und Musik Konflikte, oder doch wenigstens Unzufriedenheit hervorzurufen — Unzufriedenheit der Künstler (man gestatte uns, diese herkömmliche Bezeichnung zu gebrauchen), die wir ihrer Meinung nach nicht genug gelobt oder zu streng getadelt hatten; Unzufriedenheit des Publikums, das aus persönlicher Vorliebe, oder aus Nichtberücksichtigung des vollberechtigten kunstkritischen Standpunkts, oder aus völligem Mangel an Geschmadsbildung, oder aus hundert anderen, wer weiß, welchen Gründen, nun einmal sich mit unsren, stets wohlwolligen Aussprüchen nicht einverstanden erklären wollte: denn das ist ja eine sehr beliebte Interpretation der Freiheit in unsren Tagen, daß man nur für sich die unbedingte Freiheit der Meinung und Meinungsäußerung im weitesten Umfange beansprucht, aber der gegentheiligen Meinung die freie Aeußerung gern zum Verbrechen stampeln möchte. Und Theater und Musik sind bekanntlich die beiden Rünste, über die Jeder ein volllängiges Urtheil zu haben wähnt, der ein Entreebillet bezahlen kann, insofern er den äußerlichen subjektiven Eindruck resp. Genuß, mit der Fähigkeit objektiven Urtheils konfundirt und verwechselt — ein schwerer Fluß, der auf der dramatischen und musikalischen Kunst ruht und der sehr wesentlich zu ihrem offenkundigen Verfall in der Gegenwart beigetragen hat und noch beiträgt. Gaben wir geschwiegen, so hat man uns getadelt, als veräumten wir eine Pflicht gegen Kunst und Publikum. Gaben wir gesprochen, so hat man uns auch getadelt über das, was wir fundgegeben, weil wir angeblich keine Rücksicht auf die Verhältnisse zu nehmen verstanden, oder wohl eigentlich, weil wir uns den vulgären Ansichten und dem leicht zu erobernden Beifall und Zuspruch des großen Hauens nicht angeschlossen konnten — oder weil wir zu hohe Ansprüche machten, d. h. gerade umgekehrt, weil wir seit drei Dezentennien Kenntniß und Verständnis auf diesen Gebieten genug gewonnen haben (wir können uns dreist auf die allgemeine Stimme der bedeutendsten Dramaturgen und Musiker Deutschlands berufen), um eben das zu leisten Mögliche auch unter beschränkten Verhältnissen sehr wohl zu begreifen und demgemäß einen richtigen und billigen Maßstab anzulegen, woraus dann aber auch ganz logisch folgt, daß

wir zu der überbescheidenen Genügsamkeit der Glücklichen uns nicht zu erheben vermögen, die mit allem Dargebotenen, sei es auch das Schwächste und Schlechteste, hinreichend kontentirt sind, und von denen dann einzelne Stimmen bisweilen auch in die auswärtige Presse sich vererren, die die hiesigen Kunstzustände im rosigsten Lichte erscheinen lassen, und gewiß vollkommen ihrer Ueberzeugung, aber dennoch nicht der Wahrheit gemäß berichten. Weshalb diese allgemeinen Expektorationen? So werden viele unserer Leser, unter ihnen auch wohl diejenigen fragen, die sonst mit unsren Ansichten über Kunstzustände einverstanden hier sich erklärt. Die Antwort liegt unbedingt nahe: Es ist allezeit gut, sich und Anderen keine Illusionen, und von Zeit zu Zeit den Standpunkt klar zu machen, aus welchem irgend welche öffentliche Thätigkeit angehen sein will von dem, der sie zu üben Beruf hat — angehen werden soll von denen, die Zuschauer und in gewissen Sinne geistige Theilnehmer, oder in höherm Sinne Objekte dieser Thätigkeit sind. Meinte man etwa, wir wollten für unsere Urtheile Propaganda machen, oder wähten, eine zahlreihe Phalanx zu unsren Ansichten belehren zu können, so würde man in wesentlichem Irrthum befangen sein. Das haben wir schon längst aufgegeben. Wir wollen Niemanden in seiner behaglichen Ruhe und benedenswerthen Genügsamkeit stören, Jeden gern in seiner Weise gewähren lassen. Aber wir fordern entschieden für uns ein gleiches Recht, wenn wir selbst auf die Gefahr hin, durch das Aussprechen der erkannten Wahrheit uns, wie das so gewöhnlich ist, Gegner und erbitterte Feinde zu schaffen) uns einmal innerlich gedrungen fühlen, unsere Ansichten darzulegen, ohne daß wir dabei auf Zustimmung rechnen. Wir waren gestern nach langer Zeit wieder zum ersten Male im Theater. Herrn Ascher's Gastspiel, die wunderbare schöne, Weber'sche Musik aus dem „Freischütz“, der Wunsch auch, einen großen Theil der für die begonnene Saison engagirten Theatermitglieder kennen zu lernen, zog uns hinein: eine alte, dezentnenlang gepflegte Vorliebe macht doch immer ab und zu wieder ihre Rechte geltend! Da wir aber nun das Theater besucht, so liegt uns auch die Pflicht ob, was wir wahrgenommen und wie wir's wahrgenommen, zu berichten. Die nachfolgenden Zeilen geben das Resultat; wenn unsere Weise in dieser Beziehung nicht zu arg, den bitten wir freundlich, sie zu überschlagen. Man gab Scenen aus dem 1. und 2. Akt des „Freischütz“, um ein Paar Mitglieder der Oper debutiren zu lassen; ob deren mehrere noch nicht vorhanden, als die Frls. Mencke und Herzog und Hr. Gröschel, das wissen wir nicht. Jedenfalls ist die Darstellung einzelner Opernsenen im Kostüm und mit Aktion, abgesehen von dem Unrecht, das man damit dem Werke selbst antut, ein bedeutliches Unternehmen, denn der Standpunkt für die Beurtheilung der Leistungsfähigkeit und des dramatischen Verständnisses der Mitwirkenden wird dadurch vollständig verrückt. Man muß sich grundsätzlich vom Kunststandpunkte gegen ein solches Unternehmen aussprechen, wie wir es schon vor langen Jahren der Dresdener Hofbühne gegenüber, und wir dürfen sagen, mit großem Erfolg ge-

than. Hier eröffnete die Freischütz-Operette den Abend, und wir konstatiren gegen in Betreff der Orchesterleistungen einen merkbaren, erfreulichen Fortschritt gegen früher: die Stimmung war im Allgemeinen rein, das Zusammenspiel (Kleinigkeiten argiren wir nicht) lobenswerth und ein Streben nach feinerer Nuancirung sichtbar, wie wir es früher keineswegs immer wahrgenommen. Freilich, die feinere Ausarbeitung, die poetische Auffassung, das tiefere Eingehen auf des Komponisten Intentionen mangelte noch, und die Tempowahl des Dirigenten (z. B. im Allegro der Ouvertüre, der Arie des Max etc.) müssen wir entschieden als falsch, d. h. zu behaglich langsam und daher dann im Tempo schwankend, weil das Orchester unwillkürlich drängte, bezeichnen: uns sind Weber's Tempis genau genug bekannt. Herr Gröschel sang dann Maxens große Arie aus dem ersten Akt. Eine sehr ansprechende, gesunde Tenorstimme und eine gewisse neigungsvolle Gesangsmannier hörten wir. Der junge Mann empfing Beifall für seine Leistung, die freilich vollständig die eines Anfängers war. Eigentliche Gesangstudien, eine gründliche Schule hat er jedenfalls bisher nicht gemacht; er weiß nicht, was er mit seiner Stimme beginnen soll (wir meinen das rein gesanglich), und die Lust und der Trieb, etwas zu leisten, ist noch ein völlig unklarer. Die Tonleiter ist nicht egalirt, der Ton selbst (wegen mangelhafter Tonbildung) in der Tiefe dumpf, in der Höhe gepreßt — es fehlt die Ruhe, die richtige Gliederung und Gruppierung. Das Ganze machte (auch später im Terzett) den Eindruck einer angenehmen Dilettantenleistung, und wir müssen dem jungen Manne in seinem eignen Interesse zu sehr ernsten und emsigen Studien rathen, will er als Sänger nicht sehr bald zu Grunde gehen. Das Spiel war vollkommen anfangsmäßig; viel und oft sehr unsöndne und unpassende Bewegung der Arme, des Kopfes, der Augen etc. In alle dem befandete sich ein guter Wille, ein erzieuliches Streben, dem aber nun vor Allem die strenge Schule zu Hülfe kommen muß, soll das hübsche Talent nicht untergehen. Manches mag auch auf Rechnung der apothorischen Aufgabe und der Befangenheit gesetzt werden. — Letztere können wir bei Frl. Herzog nicht annehmen. Eine feste Bühnenroutine machte sich in diesem „Menschchen“ geltend; nur Schade, daß diese Keckheit für diese Rolle durchaus nicht paßt. Frl. D. mag als Vaudevillebrette in gewissen Genre etwas leisten, für die Oper fehlt ihr, trotz der scheinbar musikalischen Sicherheit, die notwendige feinere Begabung nach dieser Probe ganz. Die Stimme ist hart und klangellos, jedenfalls abgefangen und vor der Zeit ruiniert, denn einzelne Töne zeugen noch jetzt von früherem Wohlstand derselben. Ein Verständnis des dazustellenden Charakters fehlte gänzlich, und das Spiel war so — degagirt, daß wir erkennen müssen, die schöne Partie des Menschenchen noch niemals so hinabgezogen gesehen zu haben; selbst das Kostüm zeugte dafür. Nichtsdestoweniger fand die Leistung Beifall, und warum auch nicht?! — Den vollen Gegensatz hierzu bildete die „Agathe“ des Frl. Mencke, in der wir jedenfalls eine Anfängerin, aber von sehr erfreulichem Talent und sehr wohlthuendem Eindruck kennen lernten. Ein

[Tagesnachrichten.] Der Telegraph meldet aus Manchester, daß Sir James Potter, einer von den Vertretern der Stadt im Unterhause, am 25. d. Nachmittags nach vierzehntägiger Krankheit gestorben ist. Er war erst 43 Jahre alt, hatte dreimal nach einander die Mayorswürde bekleidet, wurde im vorigen Jahre zum ersten Male ins Parlament gewählt und war ein Anhänger Lord Palmerston's. — In Brighton starb vor wenigen Tagen einer unserer verdienten Aerzte, Henry Marshall Hughes, den ausländischen Aerzten durch seine schätzenswerthen Arbeiten in verschiedenen Fachjournalen und durch seine „Clinical Introduction to the Practice of Auscultation, and other modes of Physical Diagnosis“ bekannt. — Der hochwürdige Dr. Spurgeon, von dem man sagt, daß er nach der Königin Victoria die meisten Verehrer im Lande besitze, ist krank, und muß vorerst seine Predigten aussetzen. Zum Bau seiner Kirche sind schon 5400 Pfd. St. gezeichnet.

Frankreich.

Paris, 27. Okt. [Portugal und die Presse; Minister Magne.] Die Moniteur-Notiz, in welcher die Beilegung des portugiesischen Konfliktes angekündigt wird, ist in einem höchst trockenen, beinahe impertinenten Tone abgefaßt. Man hätte hier gewünscht, daß Portugal sich ohne alle Protestation fügen und nicht, wie der König von Neapel in der Sagliari-Angelegenheit, die Erklärung abgebe, nur der Gewalt zu weichen. Wenn man einem portugiesischen Journale Glauben beimessen kann, so gab Portugal nach, weil es von der englischen Regierung im Stiche gelassen worden war. Dieses Journal, der „National“ von Oporto, behauptet, daß die portugiesische Regierung von England verlangt habe, sie aus der Verlegenheit zu ziehen, in welche sie durch die Mißthaten dieses Landes gekommen sei. England habe aber geantwortet, daß es sich bei der zwischen Frankreich und Portugal schwebenden Frage nicht beteiligen könne. Das „Pays“, welches das Journal von Oporto mit einem gewissen Wohlgefallen anführt, sagt, es theile dieses nur deshalb mit, um zu beweisen, zu welchen Hülfsmitteln die portugiesische Presse zu greifen genöthigt gewesen, um eine schlechte Sache zu vertheidigen. Dieses ist aber wohl nur eine leere Redensart, und das „Pays“ will wahrscheinlich einfach andeuten, daß England in dieser Angelegenheit eine empfindliche Niederlage erlitten hat. Was hier sehr wenig gefallen ist, daß die „Wiener Zeitung“ für Portugal Partei ergriffen hat. Dieselbe drückt bekanntlich der „Patrie“ ihr Erstaunen darüber aus, daß Frankreich Portugal seine Uebermacht fühlen lasse, während es das Aufstreben Englands in der Sagliari-Angelegenheit getadelt habe. Die „Patrie“ bestreitet die Behauptung der beiden Fälle. In Neapel handelte es sich um ein jändisches Schiff, das genommen worden war, nachdem es auf dem neapolitanischen Territorium Verwüster gelandet habe. Was die portugiesische Angelegenheit anbelangt, so handelte es sich, wie sie weiter sagt, um ein Schiff unter französischer Flagge, das regelmäßige Operationen machte, einen Agenten und Vollmächtigen des französischen Marineministers hatte. In Neapel sei das Unrecht auf Seiten Frankreichs und Piemonts gewesen, während in Portugal das Recht auf Seiten Frankreichs sei. In England selbst wird diese ganze Angelegenheit viel böses Blut machen. Wenn ich recht unterrichtet bin, so faßte das englische Kabinett noch zu guter Letzt den Entschluß, Portugal seinen Schutz zu gewähren. Die Kanal-Flotte erhielt deshalb Befehl, sich von Plymouth nach Lissabon zu begeben. Heute leugnet man, daß sie Befehl gehabt habe, sich nach dort zu begeben, was einfach heißen will, daß sie Gegenbefehl erhielt, da das englische Kabinett, wie dieses in der letzten Zeit so oft vorkam, zu spät einen energischen Entschluß faßte. — Der Sohn des Ministers Magne verheiratet sich dieser Tage mit der Tochter des Maire's von Rheims, eines der reichsten Kaufleute dieser Stadt. Hr. Magne ist einer der Großen, die das Kaiserreich geschaffen. Er begann seine Laufbahn im Hause Houd's als Kommissar, 1850, vor dem Staatsrecht, wurde in das sogenannte Ministerium der Sachmänner oder das außerparlamentarische Kabinett berufen und blieb seit jener Zeit mit wenigen Unterbrechungen Finanzminister. Er ist ein vertrauter Freund des Hrn. Houd und steht beim Kaiser in hohem Ansehen. Der junge Mann wird bei Gelegenheit seiner Heirat zum Generalleutnant von Nancy ernannt werden. (R. 3.)

[Tagesnotizen.] Am 25. Okt. wurde im Gymnase zu Paris das 383. Drama von Scribe aufgeführt. Dasselbe hat den Titel „Trois Maupin“ und fand großen Beifall. — Auf Befehl des Kaisers der Franzosen sollen alle Häuser in Paris, die nur in irgend einer historischen Beziehung zu Napoleon I. stehen, mit einer Inschrift versehen werden. So erhielt das Haus Nr. 5 Quai de Conti folgende Inschrift: „Souvenir historique N. 1795. L'empereur Napoleon Bonaparte, en quittant l'école de Brienne, habitait une chambre au cinquième étage de cette maison.“ (Historische Erinnerung N. 1795. Als der Kaiser Napoleon Bonaparte die Schule von Brienne verließ, bewohnte er ein Zimmer im fünften Stock dieses Hauses.) — Dem „Nord“ wird von hier berichtet, Bayern und Württemberg hätten nach Erwägung der Wünsche, welche die Pariser Konferenz in Betreff der Veränderungen an dem in Wien am 7. Nov. 1857 abgeschlossenen Donauschiffahrtsvertrage ausgesprochen, sich bereit erklärt, diesen Anforderungen vollständig nachzukommen. Der „Nord“ versichert, daß diese Wendung, wodurch Desterreich isolirt werde, sei offiziell. — Ein Dekret vom 16. Oktober verordnet die Einberufung von 5870 Rekruten des Kontingents von 1857 für die Flotte; diese Mannschaften werden in folgender Weise vertheilt: Maschinenisten 100, Schiffsjungen 1600, Hafenarbeiter 100, Artillerieregiment 860, Artilleriearbeiter 210, Infanterie 3000. Sie werden schon im Anfang des Monats November abgehen, weil in den Kriegshäfen die Artillerie- und Marine-Infanterie-Abtheilungen, welche nach den Kolonien geschickt werden, um den vierten Theil der dortigen Besatzungen abzulösen, wieder ersetzt werden müssen, und weil man zugleich für die Rekrutierung des Schützenbataillons in Orient sorgen muß. — In der Straße der Bernadiner in Paris werden jetzt Veruche mit einem neuen Reflektor für Straßen-Gaslaternen gemacht. Dieses neue vortheilhafte System soll, wie der „Moniteur“ meldet, in allen Straßen der Hauptstadt eingeführt werden. Der neue Reflektor besteht aus zwei versilberten Blechplatten, die so gestellt sind, daß alles Licht nach unten fällt und sich nicht nutzlos in vertikaler Richtung verbreitet. — Die Wollener Fabriken sind sehr thätig und es müßten Seidenbestellungen in Neapel vorgenommen werden, da der französische Seidenvorrath nicht genügt. Man ist so sehr in Noth um Weibstoffe, daß man eine Prämie von 5—6 Fr. für das Stück monatlich bezahlte, obgleich eine

solche Maschine nur 120—130 Fr. kostet. — Wie die „Gironde“ aus Bordeaux berichtet, bemerkt man dort seit einigen Tagen eine beträchtliche Zunahme der Geschäfte. Handel und Industrie scheinen endlich aus der Erstarrung erwachen zu wollen, in welcher sie seit der Manzeife lagern. Die Messe ist eine der belebtesten, welche man seit lange sah. — Die Berichte amerikanischer Blätter über gewisse Verwüsterungen der Farbigung auf Cuba und die Aufstandspläne der Garnison von der Trinidad sind unwahr. Die letzten Nachrichten lauten im Gegentheil sehr günstig. — Die letzten Nachrichten von den Philippinen lassen keinen Zweifel über raiche Unterdrückung der Seeräuber in jenen Gewässern. Einer der Chefs stellte sich bereits bei dem Gouverneur mit 4 Booten und 60 Mannern und lieferte die Gefangenen und die Beweise aus; ein anderer machte Unterwerfungsvorschläge.

[Die Stellung der Geistlichkeit.] Die Polemik, welche die Mortara-Angelegenheit in der französischen Presse hervorgerufen hat, bietet Gelegenheit zu interessanten Wahrnehmungen. Man beachtet die Dinge im Ausland falsch, wenn man meint, der „Antwerp“ stehe in Frankreich so ganz vereinzelt mit seinen Ansichten da. Der Einfluß des ultramontanen Blattes in den verschiedensten Schichten der Gesellschaft ist unbestreitbar; er wurde durch das französische Episcopat begründet, welches die Ueberlieferungen der gallischen Kirche und die Lehren Bossuets verleugnend, mehr und mehr zu einem blinden Werkzeuge des Kardinalkollegiums herabgeunken ist. Es hat sich in Frankreich so gestaltet, wie anderswo, und zwar nicht bloß in katholischen Ländern: der Priester, welcher Karriere machen, welcher selbst auch nur in seinem bescheidenen Kirchengelde sich eine gewisse Autorität verschaffen wollte, muß die extremste Rechtgläubigkeit als Aushängeschild zur Schau tragen; thut er das nicht, so wird er nicht nur von seinem Bischof bei Seite geschoben, selbst die Familien schließen ihm die Thüren. Man hört seine Predigt nicht und geht nicht zu ihm zur Beichte, denn er ist nun einmal durch alle Mittel in den Ruf eines unatholischen Priesters gebracht. Die Zahl der Priester, welche ihr Amt und ihre soziale Stellung gleichzeitig aufs Spiel zu setzen den Muth haben, ist sehr gering; die große Mehrzahl schwimmt mit dem Strom, d. h. mit dem „Antwerp“. Diese Einflüsse finden besonders in der Frauenwelt eine mächtige Stütze. Hiernach wird man begreifen, weshalb selbst die freisinnigsten Journale die Mortara-Angelegenheit nur mit Zangen angreifen, und weshalb auch die sonst so rücksichtslose Regierungspressse dem Ultramontanismus so außerordentliche Zugeständnisse macht. Diese Umstände werden auch den Schlüssel zu der wiederholt aufgeworfenen Frage liefern, weshalb Frankreich nie in den ruhigen Besitz der Freiheit gelangen konnte, sondern vielmehr mit jeder Revolution ein weiteres Stück derselben einbüßt. Das französische Episcopat verlor mehr und mehr das Bewußtsein seiner Nationalität, Kirche und Schule werden romanisirt, d. h. die ganze bürgerliche Gesellschaft wird dem Urseind ihrer heutigen Grundlagen überantwortet. Was man auch von der Trennung von Staat und Kirche seit 1789 rühmen mag, dieselbe ist höchst unvollkommen durchgeführt, und eine Besetzung könnte nur eintreten, wenn man endlich die Schule von der Kirche geschieden löste und den Unterricht aus den römischen Fesseln befreite. (R. 3.)

Belgien.

Brüssel, 27. Oktober. [Zum Ministerium.] Herr Van der Stichele, der am Sonnabend das Ministerium der öffentlichen Arbeiten angenommen hatte, ist schon am Sonntag wieder zurückgetreten. Vermuthlich war die Annahme des Portefeuille noch nicht definitiv geschieden und bloß die Unterhandlungen haben augenblicklich noch zu keinem Resultat geführt, was insofern zu wünschen wäre, als Herr Van der Stichele als Repräsentant aller Eigenschaften eines arbeitsamen und intelligenten Mannes gezeigt hat, so daß das betreffende Portefeuille sich bei ihm in den besten Händen befinden würde. Die Schwierigkeit, einen Minister der öffentlichen Arbeiten zu finden, zeigt sich übrigens nicht zum ersten Male, und sie hat ihren Grund darin, daß derjenige, welcher diesen Ministerposten übernimmt, von demselben Tage aufwärts, der Chef zu sein, um der Kommiss der Divisionschefs, der Generaldirektoren und Generalverwalter zu werden. Ihre Angelegenheiten besorgt er, ihre Projekte vertheidigt er, und in dem Maße wird er von ihnen geachtet, als er sich ihnen ergeben zeigt, und mit Talent ihre Ideen zu unterstützen versteht. In dieser Hinsicht hat Herr Dumon das beste Andenken hinterlassen. (R. 3.)

Schweiz.

Bern, 25. Okt. [Tagesnotizen.] Ein Gesuch der Waldenser-Gemeinde zu Schönenberg in Württemberg um einen Beitrag zur Errichtung einer neuen Kirche und eines Denkmals für Arnaud (unter dessen Leitung verfolgte Waadtländer im 17. Jahrhundert auswanderten) ist vom Bundesrath abgelehnt worden, weil ihm zu solchen Zwecken kein Kredit ausgesetzt ist; er hat dagegen die Vorklagen an die Kantonsregierungen gewiesen. — In Ausführung diesfälliger Beschlüsse der Bundesversammlung hat der Bundesrath in einem Kreisreiben die Kantone eingeladen, das Personelle und Materielle ihrer Kontingente zu vervollständigen und den Schließungen der Infanterie die geforderten vorgeschriebenen Aufmerksamkeit zu schenken. — Der Bundesrath hat durch zwei Oberingenieure untersuchen lassen, ob die schweizerischen Eisenbahnen dem Bundesgesetz über die technische Einheit der Bahnen nachkommen. Es ergiebt sich nun, daß die Genf-Genève Bahn und die Strecke Genf-Verrier die größte französische Spurweite angenommen haben.

sehr ansprechende, noble Erscheinung, eine entsprechende Toilette, Haltung und Gebekung nimmt für sie ein. Sie hat ersichtlich ernste und tüchtige Studien gemacht und gewährt in der Totalität ihrer Leistung den Eindruck der durchaus gebildeten, angehenden Künstlerin, eine nicht eben zu häufige Erscheinung auf der Bühne der Gegenwart. Die Stimme, ein weicher, lieblich sich anhörmender Mezzosopran mit leicht ansprechender Höhe, ist in allen Tönen durchweg gleichmäßig egalirt und von gleicher Klangfarbe, nicht eben sehr kräftig (wenn nicht die ungewohnte Kläglichkeit hier eingewirkt), aber höchst angenehm; Tonbildung, Athemnehmen, Aussprache schulgerecht gebildet; die deklamatorische und gefühlvolle Behandlung der Partie zeugt von ernstem Studium und dem Einfluß guter Vorbilder, wie von der Neigung, überall das Beste, das Kunstschöne vorzuziehen zur Erscheinung zu bringen. Auch das verständige, angemessene Spiel befandete das, und so war denn auch der ihrer Leistung gezollte Beifall ein durchaus verdienter. Die junge Künstlerin wird nun aber vor Allem dahin trachten müssen, ihrer Leistung mehr künstlerische Freiheit, mehr Wärme, mehr wahrhaft innere Gluth (auch dem Tone) einzubringen, um selbst begeistert auch andere mit sich fortzureißen; ihre schöne Stimme schonend weiter zu bilden (die Neigung zu leichtem Detoniren in der Region des Registerwechsels — zweifelt es es, e. l. — zeugt für eine nicht ganz pflegliche Behandlung derselben), die koloratur, namentlich in der absteigenden Scala, recht auszuarbeiten, das Reichtum noch weiteren ernsten Studien zu unterwerfen und für die Farbgebung der Hauptmomente hellere Lichter aufzufinden. Ihr schönes Talent verleiht ihr bei fleißiger Verfolgung der betretenen Bahn sehr erfreuliche Resultate, und deshalb auch haben wir einige Einzelheiten besonders hervorzuheben.

Flotte's „Herrenpässe und Dienerriffe“, eine an vieles Bekannte anknüpfende, übrigens etwas übermäßige und, wenn man von einer Menge von unwahrscheinlichkeiten und sonstigen Freibeiten abläßt, ganz unterhaltende Poesie folgte jenem Kostumkonzert. Hr. Fischer, bekanntlich ein hier außerordentlich gern gesehener Gast, feierte als „Littoral Sternberg“ wieder einen Triumph, wie er seiner unbefriedigbaren Virtuosität in seinem Genre, wo er thatächlich keinen Rivalen hat, nicht entgehen konnte. Uns schien der Künstler defenungeachtet zu Anfang nicht vollkommen in Stimmung, und als habe er sich diese erst allmählig errungen; daher denn auch später ein etwas gewaltsames Härden einzelner Stellen, z. B. der als „M. Clarke. Das verschwindet freilich vor der überaus trefflichen Allgemeinleistung um so mehr, als der Charakter der Poesie überhaupt wohl erträgt. Daß er mit reichem Beifall und wiederholtem Hervorruf belohnt ward, versteht sich wohl von selbst. Unter den hiesigen Mitwirkenden sind leider nur Wenige, die wir als durchaus an ihrem Plage hervorzuheben können, wobei wir uns indes ausdrücklich vor dem etwaigen Mißverständnis eines allseitigen Urtheils verwarren wollen: wir reden nur von der gefirgten Vorstellung, und wenn wir auch so manchen Schauspieler nach von einer Vorstellung

richtig zu würdigen das Glück gehabt, so steht doch dessenungeachtet Jedem frei, anderer Meinung zu sein.

Ein schönes Talent befandete Hr. Wüst (Wüste). Leichtigkeit und Gewandtheit auf der Bühne, angemessene Dialogführung, Heiterkeit und Wärme in gleichem Maße, verständige Auffassung, fleißige, wenn auch für's Haus etwas zu elegante Toilette, und das ersichtliche Streben, stets in der Situation zu sein, erzeugen einen sehr günstigen Eindruck. Auch Hr. Wöttcher gab ihr Kammerfächerin Soppie in anpruchselos ansprechender, recht verständiger und gewandter Weise und scheint ein sehr erfreuliches Talent zu besitzen, wenn auch einige kleine Schwächen noch auszugleichen bleiben. Diesen beiden schließt sich Hr. Böhm (Jacques) in Gewandtheit und leichter Beweglichkeit und angemessener Rollen-auffassung an. Dagegen gab Hr. Führer in dem Partikulier Hoffmann durchaus nichts Charakteristisches; wir sahen einen nach der Schablone zugeschnittenen, bornirten Theaterpapas; Hr. Wjsocki hat in der Partie des „Schierler“ uns nur die hausbackene Gewöhnlichkeit niedriger Komik, die wir schon vor Jahren von ihm gesehen, wahrnehmen lassen, und Hr. Wöttcher selbst gar viel, ehe er dem bornirten Geden und schürzigen Poltrun als „Baron v. Bern“ gerecht werden kann. Grade hier hat der Hr. wenig gethan und es ist Aufgabe des tüchtigen Schauspielers, die Stütze auszumachen, aber nicht eine Marionette hinzustellen. Die Zimmerlichkeit des „Assessor Windheim“ ward durch Hr. K. H. noch jämmerlicher, und Hr. W. sich strebte in dem „Bankier Braun“ allerdings nach einiger Charakteristik, ohne sie jedoch (ebeniowenig wie Hr. Declieur als „Birkheimer“) eine sehr äußerliche jüdische Maske charakterisirt bei Weitem noch nicht den „Wucherer“ erreichen zu können. Auch Hr. Hornstein (Eisse) schien leider nicht zu wissen, was sie aus ihrer Partie machen sollte und streifte mit bisweilen recht eiligen Bewegungen in das Gebiet eines tragenden Pathos hinüber. Hr. Albrecht entledigte sich seiner polizeilichen Aufgabe anständig, wenn wir auch meinen, der Schauspieler dürfe z. B. auf der Bühne nicht lachen, wo dies in seiner Partie oder durch die Situation nicht ausdrücklich vorgeschrieben ist. Die übrigen Rollen sind zu unbedeutend, um auf sie ein Gewicht zu legen, obwohl sie, mangelhaft ausgeführt, den aufmerksamsten Zuschauer immer stören werden. Das Ensemble wurde im Ganzen nicht wesentlich vermisst, obwohl der Souffleur für seine lobenswerthe Langenthatigkeit von Einzelnen wohl eine Gratifikation sich verdient hat. Der „Littoral Sternberg“ muß übrigens ein lockeres Subjekt sein; wahrheitslich hatte er den großen Antheilspiegel, den wir zuerst nicht und später erst in seinem Zimmer gewahrten, schon in Erwartung seiner bevorstehenden Ermiffion vorweg entfernen lassen! Posen, 29. Oktober. Dr. J. E.

Der Bundesrath hat daher der Walliser Regierung zu Händen der „italienischen Bahn“ erklärt, daß er eine von dieser Bahn beabsichtigte Abweichung von der eidgenössischen Spurweite nicht zugeben könne, und behält sich gegenüber den Genfer Bahnen die geeigneten Verfügungen vor. — In Folge einer Beschwerde gegen ein Postbureau, daß dem Bezirksstatthalter mehrere, angeblich den Beweis eines Vergehens enthaltende Briefe auslieferte, hat der Bundesrath dem Posthalter, wegen vorzeitiger und nicht autorisierter Auslieferung von Briefen eine strenge Zurechtweisung ertheilt, und ihm verboten, ohne Bewilligung der Kreispost-Direktion, welche in zweifelhaften Fällen beim Post-Departement Beihung einzuholen hat, Briefe an Jemand anders als die Adressaten oder deren rechtliche Vertreter auszuliefern. — Der Aussage des „Confédéré“, daß die Freiburger Regierung abgeschaffte Feiertage wieder einführen wolle, wird amtlich widerprochen. — Der Rechnungsbericht des Zürcher Obergerichts an den großen Rath für 1857 liefert das erfreuliche Ergebniß, daß die Civil- und Kontursprozesse im Kanton bedeutend abgenommen haben; die Civilprozesse sind seit 1848 stetig von 3345 auf 1550, die Kontursprozesse von 822 auf 191 gesunken. Auch in der Zahl der Verbrechen zeigt sich eine ansehnliche Verminderung. — Der zu mehrjährigem Gefängnis und Verbannung aus der Eidgenossenschaft verurtheilte Schwindler Emilian Dunin aus Polen war wegen schwerer Erkrankung in das Spital verlegt worden; das Obergericht hat den Rest der Strafe in 15jährige Verbannung umgewandelt, so daß D. auf 35 Jahre aus der Schweiz verbannt ist. (R. 3.)

Italien.

Rom, 18. Okt. [Prof. G. Azzurri], Vizepräsident der päpstlichen Kunstakademie, ist gestorben. Er galt für einen der ersten Architekten Italiens.

[Die Mortara-Angelegenheit.] Das klerikale Blatt „Campanile“ bemerkt über den seinen Eltern entriessenen getauften Judenthnen Mortara: „Wenn der kleine Hebräer unter die Räder eines Wagens gerathen, überscharen und getödtet worden wäre, würden dann die gottlosen Mütter der päpstlichen Regierung zugemuthet haben, ihn seinen Eltern zurückzugeben? Nein, ganz gewiß nicht. In dem vorliegenden Falle aber liegt die Sache folgendermaßen: Das dem Knaben gespendete Sakrament der Taufe hat den Israeliten in ihm vernichtet, und keine Macht der Erde ist im Stande, ihn (den Israeliten nämlich) zum Leben zu erwecken, weil die Taufe als Sakrament ihr Gepräge unverwundbar zurückläßt. Da mithin der Israelite todt ist, so sind die Eltern ihres Kindes durch den Tod befreit worden.“ Der Verfasser dieses Artikels scheint ein verdorbener Advokat zu sein.

Spanien.

Madrid, 27. Okt. [Tel. Dep.] Die „Gaceta“ enthält ein ministerielles Rundschreiben, welches den schnellen Verkauf der Nationalgüter regelt.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. Okt. [Vom Hofe; Unterricht im Deutschen.] Bei der vorgestern auf dem Christiansborger Schlosse veranstalteten Tafel brachte der Präsident des Landstings, Konferenzrath Bruun, das Wohl des Königs aus, der mit warmen Worten dankte. „Fædrelandet“ schreibt: „Der König erklärte, daß, im Falle dem Vaterlande irgend eine Gefahr drohen sollte, er sich auf sein dänisches Volk verlassen, wie er wisse, daß dieses sich auf ihn verlassen.“ Gestern Abend erschien der König, von den l. Prinzen begleitet, zum ersten Male in dieser Saison, im l. Theater; er wurde mit großem Jubel empfangen. — Seit mehreren Tagen spinnt sich eine interessante Polemik in den Spalten des „Fædrelandet“ fort. In diesem Blatte hatte nämlich vor Kurzem ein Aufsatz gestanden, welcher nachzuweisen suchte, daß dem Unterrichte in der deutschen Sprache viel zu viel Zeit gewidmet würde, was um so mehr zu beklagen sei, da die Bevorzugung des Deutschen einen ungünstigen Einfluß auf die Entwicklung der dänischen Sprache und Literatur ausübe. Der Verfasser, dem die Redaktion des „Fædrelandet“ durchaus beipflichtete, rieth am Schlusse seines Aufsatze alles Ernstes, an der Stelle des Deutschen das Schwedische beim Unterrichte zu pflegen. Diese Ansichten erschienen denn doch zu paradox, als daß sie nicht auf Widerspruch hätten stoßen sollen. „Fædrelandet“ sah sich bald gezwungen, auch entgegengelegte Stimmen ein Platzchen in seinen Spalten einzuräumen, wobei es jedoch niemals unterließ, zu bemerken, daß es bei seiner Ansicht beharre. Heute hat sich nun auch der frühere Unterrichtsminister Madvig, der in früheren Jahren selbst gegen die deutschen Philologen eiferte, über den in Rede stehenden Gegenstand, und zwar in einer durchaus verständigen Weise, vernehmen lassen. Er vertheidigt die Bevorzugung des deutschen Unterrichts in den Gelehrtenhöfen und meint, daß Jeder, der wolle, sich privatim das dem Dänischen so nah verwandte Schwedische aneignen könne, während der öffentliche Unterricht in dieser Sprache ihm sehr überflüssig erscheine. (R. 3.)

Schweden und Norwegen.

Christiania, 20. Okt. [Erdrisse.] Das von ungefähr 3000 Menschen bewohnte Städtchen Tönsberg in Norwegen wurde am 17. Oktober Nachmittags von einem eigentümlichen Unglücke heimgejudt. Um 4 Uhr nämlich bemerkten mehrere Arbeiter an dem Abhänge des romantischen Schloßberges, wo der nördlichste Theil des Städtchens belegen ist, einen Erdriß. Kurz darauf vergrößerte sich die Erdrisse und nach einer Stunde waren ungefähr zehn Haupt- und Nebengebäude in die Deffnung hineingelunken. Drei andere Häuser können jeden Augenblick sinken. Die Bürger stehen Posten, schützen das gerettete Gut und halten Herzukommende von der Unglücksstätte fern. Der Abgang zeigte überall mehr oder minder große Risse und der Boden ist in Folge dessen unsicher. Die gesunkenen Häuser ragen theilweise mit den Dächern über die Erdoberfläche hervor, trotzdem der Hauptdrüß eine Wassermenge bis zu 30 Fuß Tiefe enthielt. Fast sämtliche Wohnungen in dem nördlichen Theile des Städtchens sind von ihren Bewohnern verlassen worden.

Afrika.

[Die Verhältnisse in Abyssinien.] Der „Moniteur de l'Armee“ bringt aus Alexandria Nachrichten über die Verhältnisse in Abyssinien. Danach brach ein neuer Krieg zwischen den Anhängern des Ras-Ubia, Königs von Tigre, und dem christlichen Kaiser Theodor aus, dessen Gebiet das Reich Amhara und ganz Süd-Abyssinien umfaßt. Die Armee des Letzteren ist nach dem Pariser Militärblatt 36,000 Mann stark und besteht aus 2 Infanterie- und 1 Kavallerie-Division. Letztere steht unter dem Befehl eines ehemaligen Unterleutenants der Chasseurs d'Afrique. Die Soldaten sind sämmtlich mit Gewehren, theilweise

selbst mit Perkussionsgewehren versehen. Die Artillerie zählt 12 sehr gute Feldgeschütze unter Befehl eines ehemaligen neapolitanischen Hauptmanns. Die Truppen sind sämtlich in Regimentern, Bataillonen und Kompagnien getheilt und manövriren gut. Kaiser Theodor besaß sich viel mit seiner Armee und begibt für Napoleon I. große Bewunderung; er ließ dessen Geschichte ins Abyssinische übersetzen und sie unter die Zahl der Bücher aufnehmen, welche in den zahlreichen öffentlichen Schulen eingeführt sind. Kaiser Theodor wird im November wieder ins Feld ziehen. Wenn sein Unternehmen gelingt, so wird er, neben Ambara, die Königreiche Tigre und Schoa unter seinem Scepter vereinigen und einen Staat gründen, so bedeutend, wie das alte abyssinische Reich.

Totales und Provinzielles.

R Posen, 30. Okt. [Die Wahlbezirke.] In unserer gefügigen ADKorrespondenz aus Berlin ist schon angedeutet, daß die Wahlbezirke in unsrer Provinz im Verhältnis zu der Eintheilung vom Jahre 1855 nicht unwesentliche Veränderungen erfahren würden. Wir vernehmen heute, daß sich diese Angaben unseres Korrespondenten bestätigten, und beileben uns, da die Wahlen zum Abgeordnetenhaus nahe bevorstehen, unsern Lesern eine Uebersicht der neuen Wahlbezirke zu geben, die wir im Allgemeinen glauben als richtig anzusprechen zu dürfen. Der Reg. Bez. Posen wird in 8 Wahlkreise getheilt, und zwar: I. Stadt Posen, Kreis Posen und Kreis Dobruß, hat 3 Abg. in Posen zu wählen (Wahlkommissarius: Landrath v. Hindenburg). II. Die Kreise Breschen und Pleschen, 2 Abg., zu Neustadt a. W. (Landrath Gregorowius). III. Die Kreise Birbaum und Samter, 2 Abg., zu Zitzke (Landrath v. Suchobolski). IV. Die Kreise Meseritz und But, 2 Abg., zu Meseritz (Landrath Schneider). V. Kreis Krotoschin und einige Polizeidistrikte des Kreises Kröben (sodahl wir wissen: Zutroschin und Gostyn), 2 Abg., zu Krotoschin (Landrath Krupka). VI. Die Kreise Kosten, Schrimm, und Schroda, 3 Abg., zu Schrimm (Landrath Junt). VII. Die Kreise Fraustadt und Bomst, und aus dem Kreise Kröben die anderen Polizeidistrikte (Ranicz, Bojanowo, Kröben), 4 Abg., zu Eissa (Landrath, Geh. Reg. Rath Frhr. v. Heimtz). VIII. Die Kreise Adelnau und Schildberg, 2 Abg., zu Dittrow (Landrath Wocke).

[Der Provinziallandtag] für unsere Provinz wird in diesem Jahre nicht mehr zusammentreten, da keine so dringenden Geschäfte vorliegen, welche nicht einen Aufschieb zulässig machten. Auch in anderen Provinzen dürften die Landtage ausfallen, indem die Thätigkeit der k. Min. Ministerien durch die Vorbereitungen der Gesetzesvorlagen für den Allg. Landtag, welcher Anfang Januar fut. zusammentritt, in Anspruch genommen ist. Die laufenden Geschäfte werden durch die für die ständischen Provinzial-Institute bestehenden Kommissionen fortgeführt, und erleiden durch das Ausfallen des Prov.-Landtags kein Unterbrechen.

Posen, 30. Okt. [Stadttheater.] Die zweite Benefizvorstellung des Hrn. Anton Usher ist, unfreiwillig des in Strömen fallenden Regens halber, gestern nicht in dem Maße besucht gewesen, als die erste, insofern war das Haus immer noch ziemlich gut besetzt zu nennen. Ueber das Spiel des Hrn. Usher brauchen wir wohl nichts mehr zu sagen, da die Meisterschaft desselben hier nun in den weitesten Kreisen bekannt ist. Das Publikum blieb in der heitersten Stimmung und rief den Künstler zu wiederholten Malen. Von den zur Aufführung gebrachten vier einactigen Stücken war es besonders der „politische Koch“, welchem der meiste Beifall zu Theil wurde. — Am Sonntag tritt Herr Usher zum letzten Male auf.

Wollstein, 29. Okt. [Konzert; Straßenbeleuchtung; Personalien.] Vorgesestern veranstalteten der Musikdirektor Müller nebst dessen Gemahlin aus Königsberg hier ein Vokal- und Violinkonzert, das dem anwesenden gewählten Auditorium einen genussreichen Abend verschaffte. Der Beifall, der jeder Piece gezollt wurde, war so allgemein, daß die Künstler auf vielseitigen Verlangen noch ein zweites Konzert veranstalteten. — Die von vielen hiesigen Einwohnern gehegte Erwartung, daß mit dem Beginne der dunkeln Abende endlich eine Straßenbeleuchtung hier eingerichtet werde, scheint sich nicht zu realisiren. Wenn auch die städtischen Behörden die Nothwendigkeit einer Straßenbeleuchtung nicht verkennen, so wollen sie doch eine solche nicht eher ins Leben rufen, bis die bedeutenden Abgaben, die beim fast gänzlichen Mangel eines Kammerevermögens auf den Bürgern lasten, sich einigermaßen vermindert haben. Die seit einigen Jahren angeordnete Beleuchtung der Eingänge zu den Gasthöfen und Schänken leisten der Straßenbeleuchtung nur geringen Vortheil. — An Stelle des zum Direktor an der Schule zu Drensfurt (Preußen) berufenen Kandidaten Treber ist der Kandidat Pape aus Eissa zum Mädchenlehrer an der hiesigen evang. Bürgerichule gewählt worden. — Der praktische Arzt Dr. Wolff hat in diesen Tagen die hiesige Stadt verlassen, und es hat sich bereits ein anderer Arzt, Dr. Dppler aus Glogau, hier niedergelassen.

p Breschen, 28. Okt. [Die Landtagswahlen; Chaussee; verheimlichte Waffen.] Der aus den Kreisen Breschen und Pleschen bestehende Wahlbezirk dürfte auch diesmal unverändert bleiben und (vergl. oben Posen; d. Red.) Neustadt a. W.; wieder Wahlort werden, das uns durch die jetzt fertige vortreffliche Kunststraße und Warthebrücke erheblich näher gerückt ist. Leider fehlt in der kleinen Stadt ein Wahllokal, so daß die Wähler sich werden im Freien versammeln müssen. Die Benutzung der Kirche ist unstatthaft, und wird dort in keinem Falle weber gewählt, noch eine Vorversammlung gehalten werden. Insofern wäre Jarocin als Wahlort vielleicht vorzuziehen gewesen; denn bei schlechtem Wetter könnten in Neustadt die Wähler genöthigt sein, in einer Scheune Obdach zu suchen. Ueber die Wahlkandidaten verlautet noch nichts; der Wahlbezirk wird von denen, die das Wohl unsrer Provinz im festen Anschluß an das gemeinsame Vaterland und die Regierung unsres königl. Hauses erstreben, die Frieden und Eintracht wollen, gemeinhin als eine Art verlorener Posten betrachtet. Wir wünschen von Herzen, sie eines Besseren belehren zu können. Wie aber auch die Lage der Sache sich gestalten möge, so möchten wir die Wähler vor jedem Kompromisse mit den Gegnern warnen. Die Zeit wird kommen, wo ihre Ausdauer den Sieg erringt, und die Irrthümer und Leidenschaften, welche jetzt noch die Einsicht vieler trüben und sich zu falschen Schritten verleiten, immer mehr der verständigen Erwägung der Verhältnisse Raum geben wird. — Seit Vollendung der Kunststraße bis Neustadt tritt immer dringender das Bedürfnis hervor, das einzige noch fehlende Mittelglied Breschen-Gnesen herzustellen. Die Gnesener Kreisstände zögern ungleicherweise und doch ist diese Linie von der größten Wichtigkeit. Aber die zunächst theilhabenden Gutsbesitzer hätten freilich die Pflicht, sich für das Zustandekommen thätiger zu interessiren und freiwillig entsprechende Beiträge zu übernehmen. In dieser Beziehung ließen es die Beteiligte schon bei uns sehr fehlen. Wer von Anderen Geld verlangt zu einer Anlage, die den Werth seines Grund und Bodens so bedeutend steigert, wie eine ihn durchkreuzende Chaussee, der müßte ganz anders in die eigne Tasche greifen, abgesehen von dem noblesse oblige. — Unter dem Tache der Wohnung des Oberförsters des Grafen S. Mielzynski auf Miloslaw wurden kürzlich 18 Kavallerie- und 3 Infanteriesäbel, mit dem königlichen Stempel versehen, versteckt gefunden. Die Waffen rühren aus dem Jahre 1848 her und wurden bis jetzt in einem Verschlage zurückgehalten. Erst die Erkrankung des Försters führte zur Entdeckung. Man fragt: wozu wurden diese Waffen dort widerrechtlich verheimlicht, zumal die königliche Gnade längst allen Beteiligte, Herr wie Diener, ohne Ausnahme zu Theil geworden.

Brromberg, 29. Okt. [Ginne; Schwurgericht.] Am 26. d. hat uns die Ginnische Kunstfreiergesellschaft verlassen und sich nach Breslau begeben. Am in der letzten Vorstellung am Montage noch einen recht zahlreichen Besuch zu haben, wurde jedem gelösten Billeto ohne Unterschied der Plätze ein Soos gratis beigegeben, worauf eines derselben einen sardinischen Panou-Hengst gewinnen konnte. Der Gewinner war der Eisenbahnhandwerker Cornelius; das Pferdchen soll jedoch so wild sein, daß es kaum zu brauchen sein dürfte. — Der Schwurgerichtsprozeß vom 25. d. M. gegen den Wandarzt Anton Schmidt aus Strzelno und den Handelsmann David Szaranski von dort wegen Meineides dauerte vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Im Jahre 1856 stand Szaranski wegen Diebstahls unter Anklage, welche sich auf folgende Umstände gründete: Cines Tages im März 1854 hatte der Gutspächter v. Stenjewski in seiner Behausung zu Kuzgoffi bei Strzelno im Beisein des Szaranski eine Zahlung von einigen Hundert Thalern in Empfang genommen, einen Theil dieses Geldes zum Zwecke der Verhehlung verpaid und einen Rest von 30-40 Thlrn. in einem Taschentuche in ein unverriegeltes Spind gelegt. Darauf war er mit Szaranski nach Inowracław gefahren. Szaranski ist dann allein in der Nacht auf dem Fuhrwege des Stenjewski nach Kuzgoffi zurückgekehrt, hatte hier in derselben Stube, worin das Geld aufbewahrt war, übernachtet, und war am andern Morgen, als die Hausbewohner aufstanden, schon fort. Der Angeklagte Schmidt hat nun am 12. Juni 1856 vor dem Inowracławer Kreisgerichte als Zeuge das Alibi des Szaranski an jenem Tage bezeugt, wozu ihn Szaranski verleitet hat. Der Rechtsanwalt Peps aus Berlin verteidigte den Letzteren. Das Verdict der Geschworenen lautete auf Schuldig und es wurde Szaranski zu 6 und der Wandarzt Schmidt zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Am folgenden Tage stand der Tagelöhner Ferdinand Rhode aus Ludwiko vor dem Schwurgerichte, der vorläufigen wiederholten Brandstiftung angeklagt. Am 7. Juli c. brach in Ludwiko Feuer aus, durch welches bei dem heftigen Sturme

die Bohnhäuser von 8 Kolonisten und die dazu gehörigen Wirtschaftsgelände in Asche gelegt wurden, und nach 10 Tagen entzünd abernals in demselben Dorfe Feuer, wodurch 3 Bohnhäuser und 5 Wirtschaftsgelände zerstört wurden. Weder Brandstiftungen war der Tagelöhner Rhode angeklagt und obgleich er hartnäckig leugnete, durch die Zeugenansagen überwiegen. Das Verdict der Geschworenen lautete auf Schuldig und der Angeklagte wurde zu 10 Jahren Zuchthaus und zehnjähriger Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

E Grin, 29. Okt. [Konzert; Viehpreise; gegen Bettler; Ernte; Verschiedenes.] Die Gebrüder Kapelle, die sich erst kürzlich zu König gebildet, gab hier am 23. d. ein Konzert, das ungeachtet der langen Entbehrung eines solchen Genußes und trotz des nur mäßigen Entree's nicht stark besucht war. Die Leistungen dieser aus bloß neun Mann bestehenden Kapelle befriedigten sehr. — Auch der dieswöchentliche Schwarzviehmarkt war wieder mit ungefähr 2500 Schweinen besetzt, worin lebhaft gehandelt wurde, obgleich der Preis bei Ferkeln und Mittelchweinen abernals um 1/2 gestiegen war. Diese Schweineforten haben in acht Tagen um fast den doppelten Preis erreicht. Pferde und Rindvieh wollen sich dagegen im Preise nicht bessern, was auch der gestrige Markt wieder bekräftigte, sondern erfahren vielmehr einen weiteren Rückgang. Das Rindvieh war alles (wohl in Folge der schlechten Weide) sehr mager, und man bezahlte Mittelstücke mit höchstens 18 Thlrn., obgleich es an Käufern nicht mangelte und der Auftrieb (ungefähr 1500 Stück) auch nicht stärker wie sonst war. Pferde waren gegen früher bedeutend mehr (gegen 500 Stück) vorhanden, allein mit Ausnahme nur weniger von keinem sonderlichen Aussehen. Der Handel darin ging an, allein die Preise konnten sich nicht auf der bisherigen Höhe halten. — Die letzteren polizeilichen Maßnahmen gegen die an Markt- und Ablaftagen hier stets in Masse vorhandenen Bettler haben so vortreflich gewirkt, daß der diesmalige Jahrmarkt von solchen Besuchern fast ganz frei geblieben war. — In Kujawien hat die Kartoffel nur den achtfachen Ertrag der Aushaft gegeben, da die Dürre in jenem fetten Boden das Wachstum derselben sehr behindert hat. Die hiesigen Giter haben dagegen in dieser Frucht eine um mindestens ein Drittel bessere Ernte gehabt. Die auf Weizenstoppl noch gezeigte Ernte zur Gewinnung von Futter hat die geboffte Reife nicht mehr erreicht und mußte abgemäht werden, um wenigstens nicht auch den Strohgewinn zu verlieren. — Von dem Schwurgericht zu Bromberg ist am 20. d. der Arbeiter August Bejer zu Kazmierowo bei Grin wegen Verwundung des Bruders seines Stiefvaters, der daran nach mehreren Tagen gestorben (wie seiner Zeit berichtet), zu 100 Thlrn. Geldbuße oder 3 Monat Gefängnis verurtheilt worden.

Strombericht.
Oborniker Brücke.

Am 28. Oktober. Kahn Nr. 833, Schiffer Karl Doffow, von Zitzke nach Konin, Kahn Nr. 3395, Schiffer August Herforth, von Birbaum nach Posen, Kahn Nr. 596, Schiffer Ferdinand Zeichner, von Dberberg nach Schrimm, und Kahn Nr. 184, Schiffer Ernst Haller, von Kammerwalde nach Posen, alle vier mit Salz; Kahn Nr. 1186, Schiffer Gottlieb Neumann, von Neuzitz nach Posen mit Dachsteinen. — Holzpreise: 14 Stück tiefen Rothholz, von Posen nach Glogau.

Angelkommene Fremde.

Vom 30. Oktober.
STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsb. v. Bierbiński aus Czarnyjad und Baron v. Winterfeld aus Mar. Gostin, Rittergutsb. und Lieutenant v. Winterfeld aus Schollen und Lieutenant v. Winterfeld aus Mar. Gostin.
MYLIUS' HOTEL DE DRESDLE. Die Kaufleute Erlanger aus Stettin, Probsting aus Lidenstaid, Heric aus Warendorf, Heisel aus Leipzig, Delle, Kähler, Guch und Hauptmann v. Mantewfel aus Berlin, Registrator Spyniewski, Konfistorial-Syndikus v. Gdorecki und Geistlicher Blaschewicz aus Gnesen.
BUSCH'S HOTEL DE ROME. Fabrikant Stedel und die Kaufleute Suni aus Breslau, Gröfer aus Glogau, Isaac aus Miloslaw und Bretschneider aus Leipzig, Lotterie-Einnehmer Zippert aus Gnesen.
HOTEL DU NORD. Frau Rittergutsb. Gräfin Szorzewska aus Prochnowo, die Rittergutsb. Graf Störzewski aus Luboskon, v. Lacti aus Pojadowo, v. Komierowski und Frau Bankier Braumann aus Warchau.
OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Gutsb. v. Zakrzewski aus Gichowo, Geistlicher Blaschewicz aus Wiry und Kaufm. Haller aus Berlin.
SCHWARZER ADLER. Gutsb. Spulzewski aus Runowo, Stud. med. v. Kłosowski aus Breslau, Stud. theol. v. Lasowski aus Münster und Partikulier v. Lasowski aus Briesen.
BAZAR. Die Gutsb. v. Rogorowski aus Piotrkowice, v. Karsnicki aus Myski, v. Kojzski aus Modlizewo, Graf Mielzynski aus Köbnitz, Graf Potulicki aus Potulice und v. Besterki aus Myski, Bürger Bogdanicki aus Natel und pens. Major v. Chelnicki aus Wasowo.
HOTEL DE PARIS. Die Wirtsh. Inspektoren Kobrman aus Stomcyn und Müller aus Starbojewo, Kaufm. Malaupt aus Gerniewo, die Gutsb. v. Kadoski aus Sefierki und Wehse aus Dzielanowice.
HOTEL DE BERLIN. Kaufm. Gozmierecki aus Wrongowitz, Predigtamt-Kandidat Pobebrin aus Woldenberg, Partikulier Piegmann aus Krzyzaniki und Gutsb. Weinhold aus Kircken-Dombrowo.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.
In Gemäßheit der Bestimmung des §. 15 der Verordnung vom 30. Mai 1849 über die Ausführung der Wahl der Abgeordneten zur zweiten Kammer bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß wir die hiesige Gemeinde in 28 Urwählerbezirke getheilt haben.
Die Verzeichnisse der stimmberechtigten Urwähler in den einzelnen Bezirken werden den 2., 3. und 4. f. M. in unserm Sitzungssaale auf dem Rathhause öffentlich ausgelegt.
Wer die Aufstellung der Verzeichnisse für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies innerhalb obiger dreier Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzeigen.
Posen, den 30. Oktober 1858.
Der Magistrat.

Oberschlesische Eisenbahn.
Es soll die Lieferung von 1000 Klaftern feinem Leihholz zur Deckung des Bedarfs für das Jahr 1859 im Wege der Submission vergeben werden.
Termin hierzu ist auf Montag den 8. November c. Vormittags 12 Uhr im Bureau unserer Central-Betriebs-Materialienverwaltung auf hiesiger Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und verriegelt mit der Aufschrift: „Submission zur Lieferung von feinem Leihholz“ eingereicht sein müssen, und in welchem auch die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden.
Die Submissions-Bedingungen liegen im Bureau unserer Central-Betriebs-Materialienverwaltung zur Einsicht aus; auch können daselbst Abschriften dieser Bedingungen gegen Erstattung der Kopialien in Empfang genommen werden.
Breslau, den 25. Oktober 1858.
Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Hypotheken-Aufgebot.
Auf den Antrag des früheren Hypothekens Neumann zu Zduny, jetzt Gutsbesitzer zu Wegrzynow, Kreis Pleschen, wird das demselben ertheilte, angeblich verlorene Hypotheken-Instrument, bestehend aus dem registrierten Mandate vom 5. März, der Acquisition vom 18. und dem Hypothekenschein vom 23. Juni 1841, über 160 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., eingetragen auf dem damaligen Antheile der Witwe Cron an dem Hause Nr. 7 zu Steinau Rub. III. Nr. 3, hierdurch öffentlich aufgeboden.
Jeder, welcher an dieses Instrument resp. diese Post als Eigentümer, Cessionar, Pfandgläubiger, Inhaber, Erbe oder sonst Berechtigter, Ansprüche zu haben vermeint, wird hierdurch aufgefordert, sich damit binnen drei Monaten bei uns, spätestens aber am 30. November d. J. Vormittags 11 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle zu melden, widrigenfalls er mit allen Ansprüchen darauf für immer ausgeschlossen, das vermisste Instrument für erloschen erklärt und ein neues an dessen Stelle ausgefertigt werden wird.
Steinau a. O., den 10. August 1858.
Königl. Kreisgerichts-Deputation.

In der Konkurse über das Vermögen der Wwe. Lisette Munk als Inhaberin der Handlung M. A. Munk zu Posen ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum 1. Dezember 1858 einschließlich festgesetzt worden.
Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch

eingereicht sein müssen, und in welchem auch die nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtsmäßig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf den 11. Dezember 1858, Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Mäzell im Terminszimmer Nr. 13 anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termin die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.
Wer keine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechtsanwalte, Justizräthe v. Szycki, Doenniges und Engelhardt zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Posen, den 17. Oktober 1858.
Königliches Kreisgericht, Abtheilung für Civilsachen.

In der hiesigen Gemeinde ist zum 1. Januar d. J. die Stelle eines Kantors, Schächters und Rabbinatsverweisers neu zu besetzen. Derselbe bezieht jährlich 150 Thlr. fixes Gehalt und für den Religions-Unterricht an der ins Leben tretenden Simultanschule 25 Thlr., außer freier Wohnung und den mit jedem dieser Aemter verbundenen Nebenannahmen (Kafsches etc.). Zur Theilung von Privat-Unterricht wird hier Gelegenheit geboten. Qualifizierte Reflektanten wollen sich, unter Einreichung ihrer Akte, schleunigst in portofreien Briefen oder persönlich bei uns melden; dadurch entstehende Kosten werden nicht wiedererstattet.
Rajzow, den 20. Oktober 1858.
Der jüdische Korporations-Vorstand.

Gründlichen Unterricht in Slavische, in der französischen und in der polnischen Sprache ertheilt billig eine geprüfte Lehrerin u. hies. Vorsteherin einer konz. höh. Töchterichule. Näheres Posen, Wilhelmstraße 1, Stern's Hotel, Zim. 16.

Eine Gastwirthschaft in einer frequenten Gegend der Stadt ist zu vermieten. Näheres zu erstagen St. Martin Nr. 14 bei der Wirthin.

An die Mitglieder der Schwedter Versicherungsgesellschaft im Posenschen.
Am 9. November c. Vormittags 10 Uhr General-Versammlung in Schwedt, zur Beratung über Änderung der Statuten. Hierzu ist eine zahlreiche Theilnahme dringend nöthig, worauf ich mit Erlaubnis der Herren aufmerksam zu machen.
Förster auf Brönkowo.

Nachdem ich das seit einem Jahre übernommene
Hôtel Bazar
gänzlich aufgerichtet habe, erlaube ich mir selbige einem hohen und geehrten Publikum zum zahlreichen Besuche zu empfehlen. Die 33 eleganten Gastzimmer sind mit durchweg schönen, theilweise luxuriösen Möbeln, elegantem Bettzeug, feiner Wäsche und mit jeder Bequemlichkeit wie auch prompter Bedienung ausgestattet. Mittags wird table d'hôte um 11 1/2 Uhr, Abends à la carte in dem neu eingerichteten geräumigen Speisesaal gespeist. Weine in jeder Gattung und preiswürdigster Qualität. Ich übernehme Bestellungen jeder Art, Sorge für schmuckhafte Tafel und geschmackvolle Einrichtung mit Tänzen im großen Ballsaale oder dem kleineren neu eingerichteten Tanzsaale. Die Equipage erwartet die geehrten Gäste bei jedem ankommenden Train unter Aufsicht des Kommissionsärs, der die Gepäckstücke in besonderen Gepäckwagen ins Hotel befördert. Der Eingang durch das Hauptthor oder bequemer durch den Seitenkorridor von der Wilhelmstraße aus. Die Preise höchst gemäßigt.
Posen, den 15. Oktober 1858.
W. Laurentowski.

Stern's Hotel de l'Europe,
Posen, Wilhelmstraße Nr. 1,
seit Anfang Oktober eröffnet, wird dem reisenden Publikum als elegantes und billiges Hotel freundschaftlich empfohlen.

Zeuserner's
Atelier für Photographie, Panotypie und Porträtmalerei.
Wilhelmsstrasse Nr. 25, neben Hotel de Bavière, ist täglich von 9-3 Uhr geöffnet.

Markt Nr. 6.
Anton Prevosti
empfehlte seine Konditorei und neu eingerichtete Café- und Pasticotol.
(Beilage)